

## Die Kreativität Gottes und die Kreativität der Geschöpfe

Immer wieder ist behauptet worden: Gottes schöpferisches Wirken besteht darin, dass Gott alles hervorbringe und alles bestimme. Nach den biblischen Texten ist dies eine grobe Verzerrung. Der Schöpfungsbericht am Anfang der Genesis beschreibt vielmehr ein Geschehen, in dem kosmische, biologische und kulturelle Bereiche und Kräfte umsichtig und fürsorglich miteinander in Beziehung gebracht werden, um Leben in vollem Sinne auf dieser Erde zu ermöglichen. Die Kräfte des Himmels, die Gestirne, die Kräfte der Erde und der Meere, die Verantwortung des Menschen, all das muss in „der Schöpfung“ zusammenwirken.

Der Schöpfungsbericht beschreibt dieses Zusammenwirken als sowohl von Gott als auch von den Geschöpfen ausgehend. Gott bringt nicht nur hervor, Gott reagiert auch auf das bereits Geschaffene. Die Kreativität Gottes ist nicht ohne die Kreativität der Geschöpfe, obwohl diese nur in abgestufter Weise am schöpferischen Handeln Gottes Anteil haben.

Nicht die verohnmächtigende totale Kontrolle und die absolute Differenz zwischen Gott und den Geschöpfen ist die trübe Botschaft der Schöpfungstheologie, sondern das interessante und spannende Zusammenwirken der großen kosmischen Kräfte und der kulturellen Kräfte, von Gottes Ordnungswillen gelenkt, von Gottes fürsorglichem Erhaltungswillen gesteuert, von Gottes Urteil „es ist sehr gut!“ begleitet.

Aber nicht nur der gute Wille des schöpferischen Gottes, auch die Dramatik des menschlichen Sich-Verweigerens, Verschließens vor Gottes Willen, auch die Dramatik der menschlichen Eigenmächtigkeiten, der Selbstbeziehung, der Versuche, auf eigene Kosten und auf eigene Rechnung die Geschicke dieser Welt zu steuern, ist ein wichtiger Inhalt des biblisch orientierten Glaubens. Die biblischen Überlieferungen sind voll von Geschichten, in denen Menschen Gottes Gerechtigkeit und Gottes Barmherzigkeit verfehlen und die Erkenntnis Gottes verstellen, wobei sie damit auch die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit untereinander preisgeben und sich selbst und einander in lebensbedrohliche Situationen hineinmanövrieren. Schließlich müssen wir Gottes Gegenwart im Geist Gottes verstehen lernen. Die schöpferische Kraft des Geistes wirkt nach dem Zeugnis der biblischen Überlieferungen dadurch, dass der Geist ausgegossen wird. Was ist das – die „Geistausgießung“? Auch hier haben wir ein schöpferisches Geschehen zu bedenken. Wie der Regen eine Landschaft überkommt und viele Lebewesen zugleich erfrischt und belebt, so werden durch die Geistausgießung viele Menschen zugleich von diesen Kräften überkommen. Sie werden zur Gottes Erkenntnis gebracht, wobei sie sich wechselseitig anregen und fördern und aus vielfältigen verschiedenen Gewissheiten zur gemeinsamen Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Diese Kraft erzeugt eine im guten und schöpferischen Sinne Lebendigkeit bei gleichzeitigem Verstehen und gleichzeitiger Suche nach Klarheit und Verbindlichkeit.

Vielfältige Gaben, vielfältige Charismen schenkt dieser Geist Gottes und er erwirkt die Möglichkeiten, diese Gaben zu verbinden und zu kommunizieren.

Und gerade hier sind wir wieder bei dem Wirken des Hl. Martin angelangt. Der Hl. Martin hat nicht nur passiv geglaubt, sondern auch insbesondere aktiv gestaltend gehandelt. Es war nicht die „Imitation“ Christi, die ihn zu den Taten seiner selbstlosen Liebe veranlasst haben, sondern die Durchdrungenheit vom Wesen Christi.

Im Alten Testament wird der Erzengel Michael als der Vollstrecker des Willens Gottes hervorgehoben, insbesondere wenn es um die Begegnung mit dem Bösen geht. In der Apokalypse bindet der Erzengel Michael Satan für 1000 Jahre mit eisernen Fesseln. Insofern war die Menschheit vor tausend Jahren, also nach Ablauf des ersten christlichen Jahrtausends, von der Furcht vor der Wiederkunft des „Anti-Christen“ befallen. Quer durch Europa, von der Westküste Irlands bis zum Sporn Italiens (Gargano) erstreckten sich – wie erwähnt – Michaels Heiligtümer und auf Bergkuppen gelegene, dem Erzengel Michael geweihte Kirchen, die als Schutzschilder vor dem „Anti-Christen“ bewahren sollten. Als Verkörperung des Wesens Christi und als ein maßgeblicher Vollstrecker des Neuen Testaments, waren dagegen die Martinskirchen als Hoffnung der Menschheit zu sehen. Gottes Handeln, seine immerwährende, zuerst in der Schöpfung vollzogene Selbstmitteilung seines innersten Wesens als Liebe, erfährt ihren Höhepunkt in der Sendung Christi in die Welt, in der Menschwerdung und seinem Erlösungswerk, „als die Zeit erfüllt war“; Christus hat das Böse und die Sünde durch seine selbstlose, sich selbst nicht schonende Liebe überwunden. Der Hl. Martin ist ihm in diesem Sinne nachgefolgt und insofern ruhten die Hoffnungen der Menschheit um die erste Jahrtausendwende nicht nur auf dem Prinzip des Alten Testaments, vertreten durch den Erzengel Michael und dem Prinzip „des Kampfes gegen das Böse“, sondern in der Nachfolge Christi auch auf dem Prinzip der „Überwindung des Bösen durch die selbstlose Liebe“, menschlich nahe repräsentiert durch den Hl. Martin.

Unsere Vorfahren vor tausend Jahren haben also die Zeugnisse ernst genommen, auf die uns Gottes Kreativität aufmerksam gemacht hat und immer wieder aufmerksam machen will. (32)

Die beiden Wege der Annäherung der Menschen an Gott, geleitet und geführt durch die Repräsentanten Michael und Martin, sollen in den beiden nachfolgenden Kapiteln ausführlich nachvollzogen werden.

Dabei führen uns die Spuren des Erzengels Michael schließlich nach Hildesheim und die des Heiligen Martin nach Zillis/Graubünden.